

Ich hab die Unschuld
KOTZEN
sehen



Dirk Bernemann

Ich hab die Unschuld
KOTZEN
sehen

Dirk Bernemann

1. Auflage Mai 2017

Titelbild: Daniela Fernández, Typographie: Lauria

©opyright by Dirk Bernemann und U-line

Lektorat: Andreas Mayerle, Franziska Köhler

eBook-Gestaltung: Nicole Laka

ISBN: 978-3-86608-584-8

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck oder
eine andere Verwertung ist nur mit schriftlicher
Genehmigung des Verlags gestattet.

Möchtest Du über unsere Neuheiten auf dem Laufenden bleiben?

Oder möchtest Du uns sagen, wie Dir das Buch gefallen hat? Sende uns eine Email an [info@u-line-
verlag.de](mailto:info@u-line-verlag.de). Wir freuen uns!

U-line UG (haftungsbeschränkt)

Neudorf 6 | 64756 Mossautal

www.u-line-verlag.de

INHALT

Begrüßende Worte

Ich habe die Unschuld kotzen sehen

Polizei

Zwischengenerationsopfertäter

Stiller Killer

Lydia liebt absolut!!!

Vertrau mir

Sophie goes to Notaufnahme

Terrorkuss

Gesten & Geräusche sensibilisieren

Kurz vorm Krieg

Gottes Haus

Syndala

Tod frisst Familie

Kaputt. Kaputt. Kaputt. Alles war um mich kaputt und tat, als wäre es tatsächlich ein Konstrukt aus Harmonie und Zukunft. Es war 2002 und ich hatte Schmerzen, wie jeder normale Typ unter 30, der sich die Welt anguckt und mit dem Ergebnis weder schlau noch glücklich werden kann.

Ich hatte damals 2 Waffen, die ich in unterschiedlicher Intensität anwendete.

1. Punkrock
2. Zurückgezogenheit

Kurz zuvor hatte ich noch eine Band, deren einziges Mitglied ich war. Das Projekt hieß «Der Alleine». Da war nichts auf der Bühne außer ich und ein programmierbares Keyboard, dessen vermeintliche Musikalität ich mit selbstausgedachten Sprachfetzen zu komplettieren versuchte. Kurz davor spielte ich in einer Grungeband Gitarre und bemerkte, dass ich das nicht bin: Grungebandgitarrist. Ich wollte nicht aussehen wie ein Penner in einer Welt voller weiterer Penner und den anderen Pennern durch meine Pennerakkorde schmerzhaft Pennerweisheiten nahebringen. Nette Leute in der Band, aber sie waren stehengeblieben an einem Punkt, an dem ich weiterlaufen wollte. Vor dieser Band spielte ich Gitarre, sang und textete in einer klassischen Punkband. Bass. Gitarre. Schlagzeug. 3 Gestalten, die ihre Sichtweisen gerne laut, streckenweise besoffen darzulegen gedachten. Dort hatte ich viele Freiheiten und argumentierte mit wenigen Fähigkeiten für die Zertrümmerung des schwierigen Lebens durch kleine brüllende 3-Akkorde-Monster. Zwischendurch schrieb ich immer kleine Anekdoten, die ich selbst Gedichte nannte, auf kleine Zettel. Niemals aber hätte ich gedacht, dass meine Worte ohne die schäbige Schrägheit der untermalenden Musik irgendeine Relevanz haben konnten. Aber alles löste sich auf, selbst «Der Alleine». Dann fuhr ich nach München.

Dort hatte ich mich in eine Frau verliebt, die wie Björk aussah. Sie sang und tanzte und trug coole Kleider. Aber wie das oft so ist: Dinge änderten sich schnell und ich musste abreisen, mitten in der Nacht, und da traf ich im Münchener Ostbahnhof diesen Obdachlosen, mit dem ich mich ungefähr 2 Stunden über Fußball, Kunst und Frauen unterhielt. Dieses Gespräch hat mich dergestalt bewegt, dass ich diese Begegnung auf einem kleinen Notizzettel dokumentierte. Einzelne Sätze, Wortfetzen. Blicke, Gerüche,

Atmosphäre. Zu Hause schrieb ich das dann auf und dachte nicht an Literatur, eher an Therapie. Aber es gefiel mir gut, es hatte die Ausstrahlung von Verlorenheit, die mir an mir und der Welt bekannt vorkam. Und eine gewisse mir bis dato unbekannt Aggression.

Ich schrieb dann weiter, einfach nur um zu gucken, ob es mir gelingt, länger als eine Stunde konzentriert meinem Sprachgefühl zu folgen. 4 Stunden später waren zwei weitere Texte fertig und einen ganzen Monat später die erste Version von «Ich hab die Unschuld kotzen sehen». Es war ein Kurzgeschichtenband, der gleichzeitig ein destruktiver Roman war, und ich fand es ungeheuer faszinierend, damit fertig geworden zu sein.

Aber was tut man mit so einem fertigen Konstrukt? Ich gab es einer Freundin zu lesen und sie war gleichermaßen angeekelt und fasziniert. Ich? Ein Autor? Waren Autoren nicht diese Typen, die entweder zu ernst oder viel zu abgefickt waren und die Brillen, Hüte, Mäntel und Schals trugen, auch im Hochsommer, und die ansonsten wenig Spaß im Leben hatten, außer bei den kleinen Explosionen am Schreibtisch, die passieren, wenn man es ernst meint? Literatur war bislang keine Option für mich. Ich wollte nicht einer dieser Leute werden, die entweder grau angezogen an Schreibtischen sterben – und schon gar nicht einer dieser flippigen, beschleunigten Popliteratur- oder Poetry-Slam-Clowns, bei denen man das Gefühl hat, dass da kein Gefühl ist, das man ernst nehmen darf. Ich war irgendwo dazwischen, die Sportart, in der ich anzutreten gedachte, gab es noch nicht.

Ich wandte mich an drei Verlage, weil ich es so halbernst meinte. Zwei davon ignorierten mich, einer bot mir einen Vertrag an. Zwischendurch verging viel Zeit und plötzlich war es Januar 2005 und das Buch wurde geboren. Ich debütierte also mit so was. So ein Buch, aus dem ich mittlerweile glücklicherweise rausgewachsen bin. Eine kleine, brutale Welt, etwas zu undifferenziert dargestellt. Doch der Kern der Wut ist geblieben.

BEGRÜSSENDE WORTE

Guten Tag. Die Welt liegt in Trümmern, ich sammle sie auf, errichte daraus neue Gebäude. Konstruiere neue Städte, kann man drin wohnen oder weiträumig umfahren.

Das was mal Unschuld war, nimmt nun Drogen, tötet aus Lust, ist viel zu frei erzogen, um klar und geordnet zu denken, aber entwickelt sich scheinbar natürlich, gar übernatürlich. Und es ist vor allem unaufhaltsam und nennt sich irgendwann, also bald, gar dreist: Die neu definierte Unschuld.

Dabei hat es doch schon so viel auf dem Gewissen, dass dieses expandieren könnte, hat sich kannibalistisch geübt und dann nebenbei sich selbst vergessen.

Moral egal und durch.

Also mittendrin der Mensch, der an allem zu verzweifeln scheint, der sich Wahnsinn kauft, der durchdreht wegen Liebe, Arbeit, Freizeit, Freiheit und allgemeinen Zwängen.

Mensch, mach dein lautes Leben leiser!

Vielleicht auch ein wenig revolutionäres Gedankengut und keine Angst vor Körperflüssigkeiten von Mitmenschen zu haben, empfehle ich.

Außerdem empfehle ich auf dies hier eine Betrachtungsweise außerhalb gesellschaftlicher Normen.

Hier tanzen nämlich gescheite und doch gescheiterte Existenzen. Pogogedanken.

Pogo auf dem Todesstreifen. Zwischen allen Stilen und Stühlen finde man was, suche man was zum Anfassen. Der direkte Weg ist immer noch, sich zu begegnen.

Für alle, die es wissen wollen – hier ist der Beweis

Tocotronic

Nicht auf den Tag warten, an dem sich die Sonne weigert zu scheinen. Krebskrank vom Himmel zu schreien und Licht zu geben. UV-Blendung reflektiert an Menschenleibern. Ein brennender Planet als letzter Funken